

Blick in die Zeitschriften

Autor(en): **Böni, Otto**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick in die Zeitschriften

Die Gewerkschaftsbünde der Schweiz, Deutschlands und Österreichs geben, jeder für sich, eine Monatsschrift heraus, die für Leser, welche an Gewerkschaftsproblemen in theoretischer wie in praktischer Hinsicht interessiert sind, eine Fülle von Material bieten. Das Organ des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, die «Gewerkschaftliche Rundschau», redigiert von G. Bernasconi, griff in den beiden letzten Heften des Jahres 1963 das Problem der Gewerkschaftseinheit auf. In der Novembernummer finden wir unter dem Titel «Für die Gewerkschaftseinheit» ein Referat von Hermann Leuenberger, gehalten am Gewerkschaftskongreß (Oktober 1963) in Bern. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte der Präsident des schweizerischen Gewerkschaftsbundes den Satz: «Die Aufspaltung in Verbände weltanschaulicher, parteipolitischer, religiöser oder konfessioneller Art schwächt die Gewerkschaftsbewegung und ist daher abzulehnen.» Er wies darauf hin, daß schon Herman Greulich um die Jahrhundertwende große Anstrengungen unternommen hatte, um eine Aufspaltung der Gewerkschaften zu verhindern. Zum Schaden der Arbeiterschaft waren Greulichs Bemühungen fruchtlos, und so präsentiert sich heute eine «unendliche Vielfalt gewerkschaftlicher und berufsständischer Organisationen». Er kam sodann auf die Entwicklung in Österreich und Deutschland zu sprechen, wo ehemals starke Richtungsgewerkschaften bestanden, die aber in der Nachkriegszeit einer Einheitsgewerkschaft weichen mußten. Auf Grund seines historischen Rekurses und seiner Analyse der gegenwärtigen Situation ist er von der Richtigkeit folgender Erklärung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes überzeugt: «Der Gewerkschaftsbund gibt sich Rechenschaft darüber, daß die Probleme der Zukunft für unser Land wie für die Gesamtheit der Arbeitnehmer nur durch ein vermehrtes solidarisches Zusammenstehen bewältigt werden können. Er hält die Zeit für gekommen, auf Landesebene die Zersplitterung der Gewerkschaftsbewegung zu überwinden und zur Bildung einer auf freier, unabhängiger Grundlage ruhenden einheitlichen Gewerkschaftsorganisation aufzurufen. In diesem Sinne fordert er die ihm nicht angeschlossenen gewerkschaftlichen Organisationen auf, dem Gedanken der Einheitsgewerkschaft näherzutreten und zu einer Verstärkung der Arbeitnehmerfront Hand zu bieten.» Diese Sätze sind lediglich ein Auszug aus der Erklärung; die «Gewerkschaftliche Rundschau» bringt aber anschließend an das Referat Leuenbergers dieselbe in vollem Wortlaut. Des weiteren finden wir in der gleichen Nummer den ausgezeichneten Aufsatz von Heinz Roschewski («Der Hunger ist weder katholisch noch protestantisch») über den großen katholischen Sozialpolitiker Kaspar Decurtins 1855—1916. Diese Arbeit sollte unseren Lesern nicht unbekannt sein, wurde sie doch bereits im Januarheft

1961 der «Roten Revue» veröffentlicht. In der Dezemberrnummer der «Gewerkschaftlichen Rundschau» versucht Pierre Aragno Vergleiche zu ziehen zwischen einigen wesentlichen Punkten des Arbeitsprogramms des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes einerseits und des Christlich-Nationalen Gewerkschaftsbundes andererseits. Diese Arbeit läuft unter dem Titel «Die widernatürliche Zersplitterung der Arbeitnehmerorganisationen in der Schweiz».

Im Organ des Deutschen Gewerkschaftsbundes, redigiert von Dr. Walter Fabian, finden wir im Januarheft die folgenden Arbeiten: Dem tragischen und entscheidendsten Ereignis des Jahres 1963, der Ermordung des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy, sind zwei Beiträge gewidmet. Als Verfasser zeichnen Otto Wollenberger und Günther Eckstein. Zur Diskussion über das zu schaffende neue Aktionsprogramm des DGB äußern sich Bernhard Hacke: «Waffengleichheit im Arbeitskampf»; Werner Weber: «Vermögensbildung in der Sackgasse»; Wilfried Höhnen: «Der Investivlohn aus gewerkschaftspolitischer Sicht» und Herbert Ehrenberger: «Zielsetzung und tatsächliche Wirkung der finanzpolitischen Maßnahmen zu breiterer Vermögensstreuung». Ferner finden wir in dieser Nummer Arbeiten von Albert Müller: «Von der Sozialreform zum Sozialpaket» und George Kurlbaum: «Antikartell- und Antimonopolpolitik».

«Arbeit und Wirtschaft», herausgegeben vom Österreichischen Arbeitskammertag und vom Österreichischen Gewerkschaftsbund, redigiert von Paul Blau, stellt in das Zentrum des Januarheftes die Auseinandersetzung zwischen Peking und Moskau. Als Autor zeichnet Isaac Deutscher, der sich durch seine Trotzki- und Stalin-Biographien und seine profunden Kenntnisse der neueren Vorgänge in den Ostblockstaaten einen Namen gemacht hat.

Auch in der Januarnummer der in Stuttgart erscheinenden Monatsschrift «Osteuropa» ist der Hauptartikel dem sowjetisch-chinesischen Konflikt gewidmet. Günther Bartsch zieht Vergleiche zwischen dem 1938 unter der Redaktion von Stalin erschienenen «Kurzen Lehrgang der Geschichte der KPdSU» und der 1956 bis 1958 neu verfaßten «Geschichte der KPdSU», wobei er sich auf die Ausschnitte, welche die Person Mao Tse-tungs und die chinesische Kommunistische Partei behandeln, beschränkt. Obwohl die neue Fassung zu einer Zeit entstanden ist, als zwischen den beiden Riesenreichen wohl schon Meinungsverschiedenheiten bestanden, es aber scheinbar noch keine Interessengegensätze gab, sind die aufgeführten Vergleiche äußerst aufschlußreich.

In «Geist der Tat» (Heft 1/1964) zieht der gleiche Autor weitere interessante Vergleiche zwischen den beiden Ausgaben der «Geschichte der KPdSU». Befaßt er sich in «Osteuropa» mit «Mao und die ,Geschichte der KPdSU», so behandelt er in «Geist und Tat» die verschiedene Interpretation

des im März 1921 im Marinestützpunkt Kronstadt ausgebrochenen Aufstandes gegen die bolschewistische Regierung, der Rolle Leo Trotzki und der Bedeutung Stalins. Auf Grund der angeführten Beispiele kommt er zum vernichtenden Fazit: «Die neue ‚Geschichte der KPdSU‘ nähert sich zwar in einigen Fällen den historischen Fakten, ist aber ebensowenig wahrheitsgetreu wie der ‚Kurze Lehrgang‘, zumal sie Fälschungen der geschichtlichen Wahrheit enthält, die nicht einmal im ‚Kurzen Lehrgang‘ zu finden waren. Stalins Bedeutung wird vor allem im Kampf gegen den Trotzkiismus gesehen. Daß er der große Gegenspieler Trotzkijs war, macht ihn unersetzlich. Eine echte Entstalinisierung in der Sowjetunion, welche die Wurzeln des Stalinismus ausgraben würde, setzt daher die Rehabilitierung Trotzkijs voraus. Bis dahin wird Stalins geistiges Erbe weiterhin eine verhängnisvolle Rolle spielen. So lange werden auch Stalinisten, wie Ulbricht, an der Spitze kommunistischer Parteien geduldet werden. Bis zur Rehabilitierung Trotzkijs wird die ‚Geschichte der KPdSU‘ weder frei von Fälschungen und Einseitigkeiten noch frei vom Stalinismus sein.» Für die Richtigkeit dieser Schlußfolgerung muß allerdings der Beweis erst noch erbracht werden, denn die Annahme, die Rehabilitierung Trotzkijs sei das A und O einer echten Entstalinisierung, scheint mir doch zu willkürlich. Das Problem dürfte wesentlich differenzierter sein.

Otto Böni

